vanischen Ethik (*Etika Jawa: sebuah analisa filsafat tentang kebijaksanaan hidup Jawa*, Jakarta 1984). Sein indonesisches Interesse, ja sogar seine indonesische Identität symbolisierte er, indem er seinen Namen mit dem Zusatz Suseno erweiterte, nach Seno, dem jungen Bhima, dem tapferen Kriegsführer aus dem Mahabharata-Epos, das noch heute in den javanischen Schattenspielen aufgeführt wird. In diesem Büchlein sind nun seine kulturphilosophischen und anthropologischen Beobachtungen zusammengefaßt. Dabei hat sich VON MAGNIS konzentriert auf den javanischen Kulturkreis, nicht nur weil die Javaner mit etwa 70 Millionen Einwohnern ungefähr 40 Prozent des indonesischen Volkes stellen, sondern auch weil sie die am stärksten ausgeprägte Kultur besitzen. Kernthema des Buches sind die Schritte von den alten Traditionen in die Moderne. Dazu wird ein Überblick über die Geschichte seit 1945 gegeben (31–58), vor allem aber wird in anekdotischer Weise reflektiert auf persönliche Begegnungen und Erfahrungen des Autors. Er selbst sagt über seine Methode: »Da ich über keine Untersuchungen zu diesem Thema verfüge, beschränke ich mich ... auf subjektive Beobachtungen« (118). Und später: »Ich habe ... auf sehr sporadische und intuitive Weise versucht, einige Seiten des Modernisierungsprozesses darzustellen« (204).

VON MAGNIS bietet uns eine Anzahl von scharfen Beobachtungen über Aspekte der javanischen Kultur. So über das praktische Ziel der Religion: »Eben weil das Entscheidende eines Glaubens darin besteht, in diesem Leben innere Sicherheit zu geben, ist für den Javaner die Frage nach dem Weiterleben nach dem Tode nicht besonders wichtig ... Er bemüht sich nicht um intensive religiöse Gefühle und ausdrucksvolle gemeinschaftliche Liturgien« (186–190). Die Schlußfolgerung ist jedoch sehr allgemein: »[die Javaner] waren immer sehr geschickt darin, religiöse und kulturelle Einflüsse von außen gewissermaßen widerstandslos und unverändert aufzunehmen« (191). Dieses kann doch aber auch von Indern, Griechen, Germanen und Gläubigen der afrikanischen Religionen gesagt werden!

Leiden

Karel Steenbrink

Mensching, Gustav: *Leben und Legende der Religionsstifter*, hg. von Peter Parusel, Pattloch / Augsburg 1990; 280 S.

Gäbe es nicht den in den meisten Bibliotheken wieder entfernten Klappentext des Einbandes, so müßte der nicht spezialisierte Leser den Eindruck gewinnen, es handele sich bei dem vorliegenden Buch um eine posthume Veröffentlichung des 1978 gestorbenen Bonner Religionswissenschaftlers Mensching. In Wirklichkeit aber wird hier das unter diesem Titel vor vielen Jahren im Holle-Verlag erschienene und dann auch in die Goldmann-Taschenbuchreihe aufgenommene Buch Menschings mit geringen Veränderungen neu aufgelegt. Insofern handelt es sich zweifellos um einen »Klassiker« der deutschen Religionswissenschaft.

Vergleicht man nun die im Holle-Verlag erschienene Fassung mit der auf dem Buchmarkt neu erschienenen, so stellt man fest, daß Text und Anmerkungen bezüglich der vorgestellten Religionsstifter Moses, Jesus, Mohammed, Zarathustra, Buddha, Konfuzius und Laotse völlig identisch sind. Dies bedeutet im Klartext, daß die religionshistorischen Forschungsergebnisse der letzten 30 Jahre in dieser Darstellung nicht berücksichtigt werden, was selbstverständlich Mensching selbst nicht angelastet werden kann, wohl aber dem Herausgeber vorgeworfen werden muß, zumal dieser — wie erwähnt — im Buch selbst nirgends auf diesen Zusammenhang mit einer früheren Buchveröffentlichung hinweist.

Neu sind in diesem Buch neben jeweils einem Bild zur Einstimmung auf den zu behandelnden Religionsstifter die Quellennachweise 256–262, die dem Leser erst recht den Eindruck vermitteln, daß der neueste Forschungsstand in die Darstellung selbst mit eingearbeitet worden sei, zumal es diesbezüglich irreführenderweise noch im Klappentext heißt: »Für die Neuausgabe seines bis heute grundlegenden Werks (erstmal erschienen 1955) wurden Überarbeitungen vorgenommen, die neue Forschungserkenntnisse mit einbeziehen und das Thema aktualisieren.«

Weggelassen wurde im Vergleich mit der Ausgabe im Holle-Verlag die Einleitung (dort S. 13–17) und nun durch eine neue ersetzt (S. 19–22), die insofern wohl besser und weniger pro-

blematisch als die frühere ist, als Parusel sich im Anspruch sehr bescheidet und nur noch den Begriff Religionsstifter problematisiert und damit anders als Mensching auf Abgrenzungsversuche der Erzählkategorien Mythos, historischer Bericht, Sage, Märchen und Legende verzichtet.

Positiv hervorzuheben ist noch das Vorwort (S. 11–16), in dem Parusel Leben und Werk Menschings würdigt und versucht, seinen Stellenwert innerhalb der deutschen Religionswissenschaft des 20. Jahrhunderts zu bestimmen. Diese Würdigung ist anerkennend und kritisch zugleich und umso mehr zu begrüßen, als Mensching weder in der von M. Eliade herausgegebenen *Encyclopedia of Religion* (16 Bde., New York–London 1987) noch in der Prosopographie des von H. Cancik, B. Gladigow und M. Laubscher herausgegebenen *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe* (Bd. 1, Stuttgart–Berlin–Köln–Mainz, 1988) eines Namensartikels gewürdigt wird. Gerade weil Menschings Stellung innerhalb der deutschen Religionswissenschaft keineswegs unumstritten ist, wäre ihm und seinem Werk mehr gedient gewesen, wenn in der hier besprochenen Neuausgabe unmißverständlich gesagt worden wäre, daß es sich lediglich um die Neuausgabe eines »Klassikers« handelt, und dadurch der Eindruck vermieden worden wäre, es handle sich um ein Werk auf dem aktuellen Stand des gegenwärtigen Wissens.

Hannover

Peter Antes

Renck, Günther: *Contextualisation of Christianity and Christianisation of Language. A Case Study from the Highlands of Papua New Guinea* (Erlanger Monographien aus Mission und Ökumene 5) Verlag der Evang.-Luth. Mission / Erlangen 1990; XVI u. 316 S.

Diese Dissertation, die 1987 der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen vorgelegt wurde, erwuchs aus den Erfahrungen des Autors, der seit 1957 als Missionar bei dem Volk der Yagaria im Hochland von Papua Neuguinea gearbeitet hat.

Nach einer Darstellung der Umwelt, der Kultur, des Kulturwandels und der Missionierung weist die Untersuchung in allen Einzelheiten nach, wie die christliche Botschaft in dem Lebensraum eines Volkes mit einer individuellen Sprache kontextualisiert wird. Im Mittelpunkt steht die Frage nach der Beziehung der Lokalsprachen zu der Arbeit der Kirche. Der Autor kommt u. a. zu folgenden wichtigen Schlüssen: Es zeigt sich, daß die Sprache eine unerschöpfliche Quelle geistig/seelischer Kräfte ist, die dazu beiträgt, das Evangelium in einer angemessenen Art und Weise zu erfahren. Sprachen verändern sich unter dem Einfluß der christlichen Botschaft und umgekehrt verändert sich die Botschaft, wenn sie durch eine andere Sprache ausgedrückt wird; dieser Prozeß darf nicht unterbunden werden. Es ist eine Form von Solidarität mit den Unterprivilegierten, wenn die Kirche ortsübliche Sprachen einsetzt, die vom Aussterben bedroht sind. Eine gesprochene Sprache wird gestärkt, wenn sie schriftlichen Niederschlag findet. Der Einsatz von einheimischen Mundarten wirkt der Ablehnung des Christentums entgegen, unterstützt die Inkulturation und wertet das Leben im Dorf neu auf. Um sich allen Menschen dieser Welt zu offenbaren, geht das Ewige Wort immer wieder in die Grenzen der menschlichen Sprache ein, in immer neuen Prozessen von »Inkarnation« und »Kenosis«.

Die Sprache der Yagaria ist eine von den 865 Sprachen, die in Papua Neuguinea (3,7 Millionen Einwohner) gesprochen werden — die Dialekte sind dabei nicht mitgerechnet. Trotz Englisch und Pidgin-Englisch behaupten sich die Lokalsprachen im dörflichen und städtischen Leben. Es ist das Verdienst der ausgezeichneten Fallstudie, die Bedeutung von Lokalsprachen auch für das kirchliche Leben an der Basis nachgewiesen zu haben.

Aachen

Hermann Janssen